

Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht er scheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmark) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postversendung: vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. — Einzelne Nummer 7 kr. Kräftigen werden nach Tarif berechnet. Bestellen und Abbestellen der Wacht ist bei dem Verwalter der Deutschen Wacht in Cilli, Hauptplatz 4, 1. Stock, abzugeben. — Inserate: Freitag, Samstag und Sonntag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Ausnahme: in der Druckerei Johann Ratsch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Grazergasse 20, 1. Stock, Sprechstunden des Herausgebers (und Chefredactors): 11—12 Uhr Vormittag (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — *Emissionen sind postfrei. — Berichte, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 90

Cilli, Donnerstag den 9. November 1893.

XVIII. Jahrgang

Wegen Ueberfülle an Stoff entfällt heute die Fortsetzung der Waldgeschichte von Julius Sgruttschek: In der Fortsetzung.

Zur Lage.

(Drahtnachricht der Deutschen Wacht.)
Wien, am 8. November 1893.

Die Schwierigkeiten, die sich dem Fürsten Windischgrätz bei der Bildung eines neuen Cabinets entgegen stellen, dauern zur Stunde noch fort. Die Linke hat auf das Ministerium des Innern bereits verzichtet und erhält nur das Handelsministerium.

Hauptsächlich bildet nun das Portefeuille des Unterrichtsministers einen Stein des Anstoßes; Mabeyski wird von einigen clericalen Polen als ein Freisinniger bekämpft. Es werden Besorgnisse laut, daß Windischgrätz, seiner erfolglosen Anstrengungen müde, weitere Schritte zur Bildung eines neuen Ministeriums abzulehnen denke. In diesem Falle würde, so meint man, der Monarch wieder auf den Grafen Taaffe zurückgreifen, der gestern in zweistündiger Audienz vom Kaiser empfangen worden ist. Doch wird von Eingeweihten versichert, daß eine solche Möglichkeit vollkommen ausgeschlossen sei.

Wählerversammlung in Rann.

Am Sonntag hielt der Landtagscandidat Herr Dr. Emanuel Wokaun eine Wählerversammlung in Rann ab, die sich zu einer erhebenden nationalen Feier gestaltete. Mehr als hundert Personen füllten den Saal im Gasthof Gabritsch, und es waren alle Stände vertreten. Auch aus anderen steirischen Städten und Märkten sahen wir zahlreiche Gäste.

Herr Bürgermeister Faleschini eröffnete die Versammlung, indem er den Candidaten, unter lebhaftem Beifall vorstellte. Herr Dr. Wokaun sei für das durch den Tod Nedermanns erledigte Landtagsmandat schon beim Cillier Parteitag in Aussicht genommen und allgemein anerkannt worden. Als geborener Cillier kenne er die Wünsche seines Volkes und er sei würdig, das Erbe Nedermanns anzutreten. Es unterliege somit keinen Zweifel, daß am 21. November alle deutsche Wähler ihre Stimmen auf Herrn Dr. Wokaun vereinigen werden.

Herr Dr. Wokaun dankte zunächst für die Begrüßung und erklärte, er stehe auf dem Boden des Cillier Programms. Sodann besprach er die einzelnen Punkte der beim Cillier Parteitag beschlossenen Rundgebung. Die Gemeinbürgerschaft aller Deutschen müsse besonders betont werden in einer Zeit, wo von der Nothwendigkeit nationaler Opfer gesprochen werde. Die Deutschen im Unterlande seien nicht gewillt, solche Opfer

zu bringen. Alle Bestrebungen, die auf die Zerreißung der Steiermark hinielen, seien mit voller Kraft zu bekämpfen (Beifall.) Der Gewerbestand müsse gefördert und der Weidbau müsse unterstützt werden. Die Ranner seien die Ersten gewesen, welche den Kampf gegen die Neblaus aufgenommen und amerikanische Nebeln eingeführt haben. Nun seien sie auch die Ersten, die den Erfolg ihres Fleißes und ihrer Ausdauer genießen. Redner hofft, daß der Weitertrieb amerikanischer Schmittreben nicht länger werde verboten sein, da die Urtheile der Sachleute keineswegs darin übereinstimmen, daß durch solchen Vertrieb aus angeblich versuchten Gegenden die Einschleppung der Neblaus zu befürchten sei. Wenn in anderen Orten des Wahlbezirktes die Erkenntnis durchgebrochen, welche Gefahren von der Neblaus drohen, dann mögen die erfahrungsreichen Ranner mit Rath und That Hilfe spenden. Auch dies sei eine Art von Gemeinbürgerschaft. Herr Dr. Wokaun schließt mit der Bitte, etwaige besondere Wünsche bekannt zu geben, damit er dieselben für den Fall seiner Wahl zur Kenntniß nehmen könne.

Herr Lafnig fordert die Versammlung auf, dem einstimmig aufgestellten Candidaten, Herrn Dr. Wokaun das Vertrauen auszudrücken, welche Aufforderung mit einem brausenden, dreimaligen Hoch beantwortet wird. Sodann gedenkt Herr Lafnig des verstorbenen Abgeordneten, des allverehrten Dr. Nedermann und schließt seine ergreifende Rede mit den Worten: Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Es gereicht Herrn Lafnig zur höchsten Ehre, daß er des todtten Freundes nicht vergessen und an seine Verdienste in dieser weithellen Stunde erinnert hat.

Herr Zechner bittet, der neue Abgeordnete möge dahin wirken, daß vom Landtag ausgiebige Mittel zur Bekämpfung der Neblaus bewilligt werden; auch geschehe zu wenig für die Save-Regulierung. Während an der Mur hunderttausende von Gulden verbaut werden, wolle man für die Save nichts aufwenden. In Krain bewillige man 70—80.000 Gulden für Savebauten; in Steiermark fast nichts. Schließlich wünscht Herr Zechner noch eine Besserung der Dienstbotenordnung und der Gewerberechte.

Nachdem von den Ranner Sängern das Deutsche Lied gesungen und von der Versammlung stehend angehört worden war, sprach Herr Dr. Rautschitsch beherzigenswerthe Worte über die Einigung aller Deutschen, insbesondere in Bezug auf das Schulwesen und erbot sein Glas auf die treudutsche Stadt Rann und ihren wackeren Bürgermeister Faleschini (lebhafter Beifall).

In seinem Schlussworte erklärte Herr Dr. Wokaun, alle vorgebrachten Wünsche, wenn er wirklich gewählt werden sollte, nach besten Kräften zu fördern. Im Namen der Gäste aus Cilli und Pöchlarn dankte er für den wirklich großartigen Empfang.

Die Ranner brachten sodann ihren Gästen ein köstliches Hoch aus, und Herr Bürgermeister Faleschini erbot sein Glas auf das Wohlgehen des Herrn Dr. Rautschitsch, als eines der besten Deutschen im Savethal. Nicht enden wollender Jubel folgte dem Trinkspruch.

Diesen Jubel benützte Herr Oberlehrer Tomitsch aus Lichtental, um erste Mahnungen an die Ranner Freunde zu richten. Er forderte ihren Schwur, künftig opferwilliger die deutschen Schutzvereine, die Südmark und den Schulverein, zu fördern. Der begeisterte Beifall, den der Redner entfesselte, bürgt dafür, daß seine Mahnung beherzigt wird.

Nachdem die Sängerrunde in verbienflicher Weise noch mehrere Chöre vorgetragen hatte, ergreift der Vicebürgermeister von Cilli, Herr Julius Ratsch das Wort, indem er zunächst Herrn del Cott begrüßt, der sich unschätzbare Verdienste um das Deutschthum in Rann erworben hat. Dann wendet sich Redner an die Gewerbsleute, die erfreulicher Weise besonders zahlreich erschienen waren, und jagte, sie mögen sich vertrauensvoll dem Bürgertum anschließen; dieses erstrebe einen allgemeinen Wohlstand, wodurch am besten der Sozialdemokratie (im schlechten Sinne des Wortes) der Boden entzogen werde. Mit einem Hoch auf die Untheilbarkeit der deutschen Steiermark schloß Herr Jul. Ratsch seinen Trinkspruch, der einen geradezu unbeschreiblichen Jubel weckte.

Nach herrlicher Verabschiedung führen die Gäste, begleitet von lebhaften Hochrufen der Ranner Freunde, nach dem Bahnhof zurück.

Diese Wählerversammlung wird jedem Theilnehmer als ein nationales Fest in herrlicher Erinnerung bleiben.

Die Wählerversammlung des Herrn Dr. E. Wokaun in Lichtental.

Die Deutschen Wähler Lichtental's hatten sich am 4. d. M. im Saale der Gastwirtschaft Smerker zusammengefunden, um den Candidaten für das erledigte Landtagsmandat Herrn Dr. Emanuel Wokaun zu begrüßen und sein Programm entgegenzunehmen. Die Versammlung eröffnete Herr Dr. Arthur Rautschitsch mit einem warm empfundenen Nachruf für Dr. Nedermann, den Vater des steirischen Unterlandes, sowie mit dem Ersuchen an die Wähler ihre Wünsche und Ansichten ganz offen auszusprechen. Hierauf wurde Herr Anton Smerker unter allseitigem Beifall zum Vorsitzenden gewählt. Er begrüßte mit wenigen Worten Herrn Dr. Wokaun und ersuchte ihn, sein Programm zu entwickeln.

Der Candidat erklärte vor Allem, daß er auf Grund der Rundgebung des Parteitages in Cilli candidiere (lebhafter Beifall). Er versprach demnach mit allen Kräften für die Erhaltung der deutschen Schule einzustehen. Wir wollen, sagte Redner, daß unsere Kinder in denselben Sitten und Gebräuchen erzogen werden wie wir, in derselben Schule wie wir, damit sie dereinst nach uns als Kämpfer dastehen, wozu sie berufen sind. Die deutsche Sprache müsse in Oesterreich Staatsprache und Amtssprache sein. Es herrsche in dieser Richtung schon jetzt ein gewaltiges Chaos. Die Gemeinbürgerschaft aller Deutschen, die Kräftigung des Gewerbes und Bauernstandes, der Schutz des nationalen Besitzthums waren die Leitsätze, welche der Candidat des weiteren ausführlich besprach. Herr Dr. Wokaun betonte auch die

von den Gegnern viel besprochene Trennung der Steiermark. Er sei überzeugt, daß alle slovenischen Bauern gegen eine derartige Umgestaltung stimmen würden. Zum Schluß erfuhr er die Wähler ihre etwaigen Wünsche und Beschwerden ganz offen auszusprechen.

Herr Dr. Wokaun hatte sich durch seine wiederholt von Beifall begleitete Rede die Herzen aller Wähler gewonnen. Nunmehr ergriff Herr Smreker das Wort. Er habe die Candidatur des Herrn Dr. Wokaun mit aufrichtigster Freude begrüßt. Als Sohn eines mit Recht hoch geachteten Gewerbetreibenden, eines Fabrikanten, und selbst Landwirt habe der Candidat Gelegenheit gehabt, die landwirtschaftlichen und gewerblichen Verhältnisse des Unterlandes in vollem Maße kennen lernen. Er zu sei Beamter und habe auch als solcher einen tiefen Einblick in das Wehe des Beamtenstandes gewonnen. Herr Dr. Wokaun sei auch in der Lage, in vollkommen freier Weise für unsere Interessen einzutreten. (Beifall).

Herr Dr. Arthur Kautschitsch führte in längerer, trefflicher Rede aus, daß an den schwierigen Verhältnissen, unter denen die Deutschen zu leiden haben, nur der Mangel einer entsprechenden Organisation schuld sei. Es sei schon so weit gekommen, daß man uns Deutsche an den Sprachgrenzen und in gemischtsprachigen Gebieten gleichgültig zugrunde gehen lassen will. Der größte Fehler der liberalen Partei sei der gewesen, daß sie das gewerbliche Leben nicht berücksichtigt, daß sie den kleinen Mann nicht gehalten hat. Diesen gilt es nicht nur allein materiell zu unterstützen, man muß ihm auch geistige Nahrung zuführen, dann erst könne von einer Ausdehnung des Wahlrechtes an Würdige die Rede sein, aber nicht an die großen Massen, bei denen doch nur der Schnaps und der Wein eine Rolle spielen. Die nationale Bedrängnis sei groß, es gelte daher die deutsche Schule und die deutschen Schutzvereine ganz besonders in unserer lieben, grünen Steiermark zu pflegen. Herr Dr. Wokaun möge im Landtage für die Unterstützung des Schulvereines und der Südmärk eintreten. Unter den wirtschaftlichen Fragen stehe der Weinbau und die Conventurierung von Grund und Boden obenan. Wenn unsere Weingärten nicht wieder hergestellt werden und der Zerstückelung der Grundstücke nicht Einhalt getan werden wird, muß der Landwirt zugrunde gehen. Redner wies hierauf Herrn Dr. Wokaun in zu Herzen gehenden Worten, bat ihn für die Erhaltung der Steiermark kräftigst einzutreten und ersuchte die Wähler, dem Candidaten ihre Stimme zu geben. (Lebhafter Beifall).

Oberlehrer Tomitsch führte aus, daß sich die Deutschen Lichtenwalds selten in voller Stärke versammeln, geschehe dies aber ab und zu, dann bedürfe es nicht erst umständlicher Einladungen, um alle Deutschen in fester Einigkeit am Platze zu finden. So seien sie auch heute einem Drange des Herzens gefolgt. Die Deutschen Gewerbetreibenden Lichtenwalds, welche unter den schwierigsten Verhältnissen und Anfeindungen deutsch geblieben sind und heute mehr, denn je, das Deutschthum hochhalten, verdienen das vollste Lob. Redner schloß mit der Aufforderung, am Tage der Wahl in voller Zahl zur Erfüllung der nationalen Pflicht an der Wahlurne erscheinen.

Dr. Wokaun ergriff hierauf abermals das Wort und versprach im Falle seiner Wahl allen an ihn gestellten Forderungen nachzukommen; er werde sich auch bemühen, die Creditinstitute für die Unterstützung nationaler Zwecke zu gewinnen. Die Deutschen hätten ein Recht dies zu verlangen. Er sei ein Deutscher und werde nie vergessen, daß er Deutsche zu vertreten habe.

Herr Stallerer, der Schwager des Herrn Dr. Wokaun, ein eifriger Befechter deutscher Art und Sitte brachte, indem er daran erinnerte, daß die Wiege seines Vaters in Lichtenwald

gestanden, sein Glas den Wählern, insbesondere Herrn Dr. Kautschitsch. Dieser erwiderte den Trinkspruch, indem er Herrn Stallerer als einen prächtigen, deutschen Mann pries. Nachdem Herr Dr. Wokaun auf bessere Zeiten getrunken hatte, schloß Herr Smreker die Versammlung mit der Bitte an die Wähler, unter allen Umständen vollständig an der Wahlurne zu erscheinen und mit dem Wunsche, daß Herr Dr. Wokaun mit großer Stimmeneinheit aus dem Wahlkampf hervorgehen möge, damit die Gegner zur Ueberzeugung gelangen, daß sie in den Städten und Märkten nichts ausrichten.

Der deutschnationale Parteitag,

der am Sonntag in Wien abgehalten wurde, hat uns wiederum eine Enttäuschung gebracht. In überlegenem Tone sprach Herr Professor Steinwender von der „Kurzsichtigkeit“ des „Bourgeois“, der seine „nach oben begrenzten“ Rechte auch nach unten mit Niemandem theilen wolle. Als ob nicht der deutsche Bürgerstand die Kraft und die Hoffnung des deutschen Volkes darstelle; als ob es keine gemischtsprachigen Gebiete und keinen einflußreichen Clerus gäbe, der die Massen gegen das fortschrittliche Deutschthum aufhebt! Professor Steinwender verlangt die Einführung directer Wahlen in den Landgemeinden. Wer nicht sieht, daß eine solche Einführung den deutschen Verhältnissen in gemischtsprachigen Ländertheilen schädigt, der ist blind oder stellt sich wenigstens so.

Während in Rann ein feierlicher Schwur geleistet wurde, die nationalen Schutzvereine, — Südmärk wie Schulverein — von nun ab wirksamer zu fördern, haben in Wien die Nationalen ihre weitere Unterstützung des Deutschen Schulvereines von Bedingungen abhängig gemacht. Als ob der Deutsche Schulverein, der in bedrohten Gebieten einzig und allein vor nationalen Verlusten schützt, nicht unter allen Umständen gefördert werden müßte! Was wären die Deutschen von Lichtenwald, was die Deutschen von Tüffer ohne den Schulverein? Auf die gemischtsprachigen Gebiete wird eben leider in den nationalen Kreisen viel zu wenig Rücksicht genommen. Und, wenn man in Wien die Wacht am Rhein singt, ziehen wir es vor, die Wacht an der Sann zu halten.

Um jedoch unsere der deutschnationalen Sache gegenüber freis bewiesene Wohlgefömmung auch diesmal zu beweisen, geben wir folgenden ebenso ausführlichen als objectiven Bericht über die Wiener Vertrauensmännerversammlung:

Wien, 5. November 1893.

Die von dem Club der Deutschen Nationalpartei für heute einberufene Vertrauensmänner-Versammlung verlief in fesselnder Weise. Aus sämtlichen deutschen Provinzen waren Vertreter hiezu erschienen. Die Versammlung fand im großen Nonacher-Saale statt und war auch aus den deutschnationalen Kreisen Wiens sehr zahlreich besetzt. Von Abgeordneten der Partei waren außer den Einberufern: Dr. Barauther, Dr. Kofschinegg und Dr. Steinwender anwesend die Herren: Bretner, Forcher, Dr. Hofmann-Wellenhof, Ludwig, Polzhofer, Prade, Richter, Nieger und Scala.

Dr. Barauther eröffnete die Versammlung, nachdem er von derselben zum Vorsitzenden erwählt worden war und das Bureau sich aus den Herren: Herrn Braß (als Vors.), Faschingbauer und Ping (Reichenberg) als Schriftführer gebildet hatte, mit herzlichem Begrüßung. Es seien über 500 Einschuldigungen = Schreiben eingelaufen, darunter von den Abgeordneten Kraus, Morre, Bernerstorfer, Dr. Reicher, Dr. Pauerle, Dr. Wilhelm und Anderen. Von der

Verlesung des Einlaufes war mit Rücksicht auf die knapp bemessene Zeit Abstand genommen worden. Redner theilte dann die Gegenstände der Tagesordnung mit, als deren Referenten die Abg. Steinwender und Prade fungierten und ertheilte dem Abg. Steinwender als erstem Redner das Wort.

Hierauf gab der anwesende Schönerraner Dr. v. Mühlwirth die Erklärung ab, daß er mit Vergnügen der an ihn ergangenen Einladung Folge geleistet habe, sich jedoch nur als Zuhörer und nicht als Theilnehmer der Versammlung betrachte. Dieser Erklärung schloß sich der Schriftleiter der Deutschen Wacht in Troppau, Hr. Freisinger, an.

Dr. Steinwender erstattete hierauf seinen Bericht über die Stellungnahme der Deutschnationalen Partei zur Wahlreform und zu der künftigen Regierung. Dr. Steinwender wies eingangs seiner Ausführungen darauf hin, daß man sich in diesen Fragen bei der gegenwärtigen veränderten politischen Lage, nicht von einer engen parteimäßigen Auffassung leiten lassen dürfe. Gerade jetzt müsse sich der allgemeine Grundsatz der Partei, alle Dinge nur von der Rücksicht auf das Wohl unseres Volkes aus zu betrachten, practisch erproben. Der Ausgangspunkt der Bewegung, in der wir uns befinden, die Vorlage einer Wahlreform und die darauf vollzogene Coalition der drei großen Parteien seien Momente von größter Bedeutung. Der Sturz des Ministeriums, das durch 14 Jahre regierte, mache die Bahn frei für eine neue Entwicklung. Endlich lasse das bevorstehende parlamentarische Coalitions-Ministerium besorgen, daß diese Entwicklung abermals eine für die Deutschen in Oesterreich ungünstige sein werde. Die Regierungsvorlage kurz besprechend, wies Redner unter dem Beifalle der Versammlung darauf hin, daß Staat und Gesellschaft die bisher vom Wahlrecht Ausgeschlossenen nun endlich in ihrem eigenen Interesse dieses Wahlrecht ertheilen müsse. Man öffne die Pforten der Gesetzgebung den Arbeitern und man öffne sie zugleich dem sozialen Frieden.

Heute überlassen wir die Massen der Durchführung durch die Socialdemokratie. Die Besitzenden und deren Vertreter kümmern sich nicht um sie, sie sind ja rechtlos, sie sind keine Wähler. Ja man hat sich gewöhnt, die Nichtbesitzenden, soweit sie überhaupt politisch denken, sammt und sonders als Socialdemokraten zu betrachten und stellt auch darnach die Verhältnisse der heutigen Parteien zusammen. So weit sind wir noch nicht. Bürgerliche Moral, Liebe zur Heimat, Freude an der Zugehörigkeit zur Nation, patriotisches Pflichtgefühl, alle diese conservativen Kräfte sind noch lebendig im Volke, obwohl wir es ausschließen von der politischen und nationalen Gemeinschaft. Aber wir dürfen nicht mehr warten, bis dieses Gefühl der Ausschließung von der Agitation ausgenützt worden ist, zur vollständigen Organisirung und Mobilisirung der Massen gegen die Träger der heutigen Gesellschaftsordnung.

Und was von den Besitzenden gilt, das gilt in noch höherem Grade von der Nation. Die Kurzsichtigkeit eines Bourgeois mag noch begreiflich sein; er will eben seine Rechte, die nach oben eng begrenzt sind, nicht nach unten mit Anderen theilen, wenigstens so lange als möglich nicht. Das ist eben der Egoismus des Standes, aber für die Nation sind die Massen nichts fremdes, in diesen Massen besteht ja die Grundlage der Nation, die Zahl mit der sie nach außen wirkt, die Virgshaft des Standes, der Grundstock, aus dem sich die führenden Kreise fortwährend ergänzen, in den Massen liegt die Eigenart, die Masse. Lassen wir die Massen in ihrer politischen Rechtslosigkeit, so werden sie uns auch national entfremdet; die unbemerkte Zugehörigkeit macht Platz der bewußten Feindseligkeit gegen alles, was national, was angeboren, was von den Vätern ererbt, von der Cultur anerzogen ist. Zurückgezogen von den Connationalen, werden sie aber das, was sie werden müssen: „Proletarier aller Länder“.

Staatliche, sociale und nationale Rücksichten gebieten also, die Scheidewand zwischen uns und dem Arbeiter niederzureißen und wir erblicken in der Heranziehung der politischen Rechtlosen zur Theilnahme an der Gesetzgebung eine wahrhaft conservative Maßregel zum Schutze des Staates, der Gesellschaftsordnung und der Nation. Eine andere Frage ist es, ob das Wahlrecht auch ein gleiches sein soll. Wären wir Deutschen Herren im eigenen Lande, so wäre der Widerstand gegen eine Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts ein geringerer. Wie aber jetzt die Dinge liegen, so war eine Wahlreform wie die Taaffe'sche, welche diese Privilegien bestehen läßt und uns Opfer zumutet, ohne die geringste Aussicht auf ihren längeren Bestand selbst zu bieten, für uns unannehmbar; sei aber auch die Vorlage abgelehnt, so darf deswegen die Wahlreform selbst nicht abgethan sein. Das allgemeine Wahlrecht bleibt auf der Tagesordnung und es handelt sich nur um die Form. Man müßte sich hiebei, wenn man Erfolg haben wolle, nur auf das zunächst Erreichbare beschränken. Allzeit werde die Bereitwilligkeit bewertet, das Stimmrecht auf die bisher Rechtlosen auszudehnen. Weder die Feudalen noch der Mittelstand wünschen oder hiebei eine wesentliche Aenderung ihrer bisherigen Vertretung, bleibt also das Auskunftsmitglied der Bildung einer neuen Wählerklasse. Das Entscheidende liegt hiebei darin, ob die Wählerklasse nur diejenige umfassen soll, welche heute nicht Wähler sind, oder ob es eine Curie des allgemeinen Wahlrechts sein soll, in welcher die bisherigen Wähler ein doppeltes Stimmrecht haben würden. Im ersten Falle würden wir zwar in der einfachsten Weise erreichen, daß eine Anzahl von Vertretern der Arbeiter ins Parlament kommt, aber dann wäre die neue Curie die ausschließliche Domäne der Socialdemokratie. Dem gegenüber ist der Vorschlag des Abg. Prade, dem sich auch jüngst Landtagsabgeordneter Dr. Magg angeschlossen hat, schon deswegen vorzuziehen, weil er die politische Sonderstellung der Nichtbesitzenden vermeidet. Praktisch hat der Vorschlag den unschätzbaren Wert, alle Schichten des Volkes in gegenseitige Verührung zu bringen, die Besitzenden zu veranlassen, sich um die Lage und Stimmung der arbeitenden Classen zu kümmern, und die Arbeiterchaft, die heute unter dem Dünne agitatorischer Schlagworte steht, in den vom Schicksale mehr Begünstigten nicht ihre Feinde, sondern ihre Mitbürger und Volksgenossen erkennen zu lassen. Haben dann — was in wenigen Monaten möglich wäre — neben den 353 bisherigen Abgeordneten 80—100 Gewählte des allgemeinen Stimmrechtes ihre Plätze im Parlamente, so wird freies Leben mit ihnen einziehen, an die Stelle der alten Parteien werden neue Verbände von Gleichgesinnten treten und der Werdepöbel wird nicht von den heute bestehenden Curien Halt machen, sondern sie zeitgemäß umbilden und ein richtiges Verhältnis zwischen der Zahl der Abgeordneten und der virtuellen Bedeutung der von ihnen vertretenen Gruppen herstellen. Daß endlich die indirecten Wahlen in den Landgemeinden fallen müssen, das bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Nach dem Gesagten glaubt Redner die Stellung der Deutschnationalen in folgender Weise präcisieren zu können:

Als die nächsten unter den bestehenden Verhältnissen durchführbaren Aufgaben einer Wahlreform, welche den Forderungen der Gerechtigkeit und des Fortschrittes entsprechen soll, ohne die Stellung der Deutschen in Oesterreich schädigen, erachten wir:

1. die Einführung der directen Wahlen in den Landgemeinden;
2. die Bildung einer an die gegenwärtig bestehende Vertretung sich anschließenden Wählerklasse des allgemeinen Wahlrechts. Soll jedoch die Ausdehnung des Wahlrechts nicht zu einer politischen Sonderstellung der Nichtbesitzenden führen, so ist es notwendig, daß in der Wählerklasse des allgemeinen Wahlrechts nicht nur die neu hinzukommenden, sondern auch die bisherigen Wähler stimmberechtigt sind.

(Schluß folgt.)

Der Socialismus und seine Bestrebungen.

Vom Reichsrathsabgeordneten Carl Morre.

(Schluß.)

Der Gewinn, der vom Monopole dem Staate bleibt, ist doch ein Abstrich auf die Steuer und kommt sonach dem Volke zu Gute, hat aber eine Gauergerilde solch einen Verbrauchsartikel ergattert, dann wehe den Consumenten. Der Kupfer-, der Mais-, der Kaiser-Ming sind die sprechendsten Zeugen für die Raubgier der Privat speculation.

Wenn nun, wie es der Socialismus plant, der Bücher ausgerottet und die ehrliebe Arbeit dadurch geschützt werden soll, daß der Staat, der wie früher erwähnt, der alleinige Eigenthümer aller Güter ist, somit auch die Erzeugung und den Verkehr aller Artikel in seiner Hand hat, dann entfällt jeder Zwischenhandel, jede Concurrenz wird beseitigt, die Ueberproduktion verhindert und die private Kaszjagd nach dem höchsten Gewinne hätte ein Ende. Sowie es im socialen Staate keine Befreiung gibt, so gibt es auch keinen Handel, keine Börse, keinen Kaufmann, keinen Fabrikanten und keinen selbstständigen Gewerbsmann, aber auch keinen eigenberechtigten Bauer.

Künstler, Gelehrte, Aerzte, Beamten, Handwerker und Handlanger sind Arbeiter und alle ohne Ausnahme auf ihr Arbeitseinkommen angewiesen. Dieses Arbeitseinkommen steht jedoch mit dem heutigen Lohnsysteme in gar keiner Verwandtschaft, denn heute zahlt der Arbeitgeber den Lohn, den er eben bezahlen muß, wenn er eben Arbeiter haben will. Nicht der Wert und der Ertrag der Arbeit, sondern die Nachfrage nach Arbeit bestimmt den Preis. Wenn ich als Unternehmer durch die Arbeitsleistung eines Gehilfen täglich drei Gulden verdiene, so werde ich denselben trotzdem nicht zwei Gulden täglich Lohn zahlen, wenn sich nur ein gleich guter Arbeiter um 90 Kreuzer Tagelohn anbietet. Ich werde eben, um für mich mehr zu verdienen oder um mit meiner Waare leichter concurrenzieren und mehr Absatz finden zu können, die billige Arbeitskraft vorziehen und es dem Arbeiter überlassen, wie er sich und seine Familie fortrbringt; andererseits kümmert sich aber der Arbeiter auch nicht um den Arbeitgeber und sucht dort Beschäftigung, wo er den höchsten Lohn und die größte Freiheit hat.

In einer Zeit, in der alle Geschäfte auf Concurrenz beruhen, erscheint eben auch die Concurrenz der Arbeiter unvermeidlich. Nachdem jedoch die Nachfrage nach Arbeit in den untersten Arbeiterschichten stets größer ist als der Bedarf, und nachdem die Landwirtschaft, welche allerdings Arbeiter braucht, wegen unzureichenden Ertrages jedoch, kaum die wegeidenden Löhne zu erwirgen vermag, so bezieht die große Arbeitermasse einen Durchschnittslohn, der nur für den Tag auslångt.

In den vorgeschilderten Lohnverhältnissen, welche Laßalle das ehrene Lohngesetz nennt, erblickt der Socialismus den mundeften Punkt der heutigen Gesellschaft, und in der Abschaffung dieses ehernen Lohngesetzes seine vornehmste und wichtigste Aufgabe. Die Arbeit soll unter alle Menschen je nach ihren Kräften und Fähigkeiten gleichmäßig vertheilt, jeder arbeitsfähige Mensch zur Arbeit gezwungen, der Mehrwert der Arbeit, durch welchen sich gegenwärtig die Arbeitgeber und Unternehmer bereichern, soll ein Eigenthum Aller werden.

Diese gewiß schöne, aber nur zu ideale Aufgabe will der Socialismus durch folgende Einrichtungen und Bestimmungen lösen:

Als Maßstab der Verforgung soll der Grundsatz gelten, daß künftighin jedem Menschen sowohl in bezug auf seine körperlichen als auch auf die geistigen Bedürfnisse ein Dasein gesichert werde, wie es heute die Angehörigen des Mittelstandes bescheidenweise beanspruchen können.

Die Bedarfssumme aller Arbeit, welche erforderlich ist, um die hierzu nöthigen Lebens- und Genußmittel, Kleidung u. dgl. anzufabriken, Gebände, Maschinen, Verkehrsmittel, Verkehrswege und was sonst zweckdienlich erscheint, herzustellen,

wird auf Grund der Bevölkerungsziffer und sonstiger Beobachtung im Voraus berechnet. Aus dem Resultate dieser Berechnung wird die Zahl der Stunden gesucht, welche jeder Arbeitsfähige in dem von ihm gewählten oder ihm zugewiesenen Geschäftszweige täglich arbeiten muß, damit das Gesammtverdienst und, für allfällig ungünstige Zukunft vorzorglich, ein entsprechender Vorrath beschafft werde. Für die Ableistung dieser nach Stunden vorgeschriebenen täglichen Arbeit hat jeder Arbeiter den vollen Arbeitsertrag oder, wie das Gothaer Programm berichtigend zugibt, die gerechte Vertheilung des Arbeitsertrages in der Weise zu beanspruchen, daß ihm eine in den öffentlichen Büchern vorgeschriebene Arbeitsbefähigung übergeben wird, welche ihn berechtigt, die entsprechenden Lebens- und Genußmittel, Wohnung u. dgl. nach freier Auswahl gegen Berechnung zu beziehen. Diese Arbeitsbefähigungen vertreten im socialen Staate die Stelle des Geldes, aber mit einem merklichen Unterschied. Unser Geld ist zwar auch nur ein Tauschmittel. Durch den Creditunterschied der einzelnen Staaten und aus anderen, nebensächlicheren Gründen wurde es zu einem Handelswerte und Raubgier hinaufgeschraubt und steht jetzt als fettmekende Kuh in allen Börsenbörsen. Im socialen Staate lauten die Arbeitsbefähigungen auf den Namen, können nicht verkauft, nicht ausbezogen und nicht verpfändet werden, es ist also weder das Schuldenmachen noch eine Verzinsung, am wenigsten aber Speculation in Geld oder Ware möglich; das sociale Geld bleibt Tauschmittel, beschränkt auf den Verkehr zwischen Eigenthümer und Staat, daher auch jeder Wucher ausgeschlossen.

Wie schon wiederholt erwähnt, will der sociale Staat allen Angehörigen ohne Unterschied ein mittleres Einkommen sichern. Wenn man nun bedenkt, daß nebst den activen Arbeitern auch die kranken und krüppelhaften Personen, welche keine Arbeit leisten können, ferner jene Arbeiter, welche ob Erreichung eines bestimmten Normalalters von jeder Arbeit befreit sind, gleichwertig versorgt werden sollen, überdies aber auch die Erhaltung und Ausbildung der Jugend bis zum 16., oder, wie einzelne Führer behaupten, gar bis zum 20. Jahre auf Kosten des Gesamtstaates erfolgt, so möchte man glauben, daß ein so riesenhafter Bedarf eine Arbeitsleistung erfordert, die selbst bei der heute gebräuchlichen und so sehr angeknüpften 10- bis 12stündigen Arbeitszeit von den activen Arbeitern nicht bewältigt werden kann.

Die Arbeiterführer und Reformsocialisten sind entschieden einer anderen zuverlässigen Meinung und wollen berechnen haben, daß eine tägliche Arbeitszeit von höchstens sechs Stunden vollakt genügt, um alle Erfordernisse zu beschaffen. In den Kreis ihrer Berechnung ziehen sie folgende Umstände: Erstlich die namhafte Vermehrung der Arbeiter, weil Jeder, der arbeitsfähig ist, auch arbeiten muß, was heute, wie sie sagen, nicht der Fall ist, indem gar viele Söhne aus reichen Familien nur dem Sporte, der Jagd und dem Vergnügen leben, viel verzehren und nichts hervorbringen. Einen zweiten Beweisgrund legen sie auf die Erzeugung im Großbetriebe und möglichste Verwendung von Maschinen, denn die Maschine, die unter den heutigen Verhältnissen der größte Feind der Arbeiter, wird dann im wahren Sinne zur Wohlthäterin der Menschheit werden. Nachdem Pferde und alle Zugthiere ein ausschließliches Eigenthum der Gesamtheit sind, so wird durch deren nützliche und volkswirtschaftliche Verwendung viele menschliche Kraft erspart, denn es darf dann wohl Niemandem mehr einfallen, Ochsen und Esel zu künftigen auszubilden oder Pferdereinen bloß zu dem Zwecke zu veranstalten, damit einige eitle Schwachköpfe, die sonst keinen Namen und kein Verdienst haben, durch Rossfüße bekannt und in den Zeitungen genannt werden. Zum Zwecke guter Fruchtwahl wird sich die Kraft und Schnelligkeit der Thiere auf eine viel vernünftiger Weise erproben lassen. Ebenso, wie jede unwirtschaftliche und unnütze Verschwendung der Thierkräfte vermieden werden soll,

will man auch die menschliche Arbeitskraft nur für productiv Zwecke verwenden.

Da es weder Handel noch Markt gibt, da jede geschäftliche Concurrenz entfällt, die stehenden Heere und so viele andere Einrichtungen von heute eine gänzliche Umgestaltung erfahren müßten, so hofft man eine Anzahl der kräftigsten Arbeiter für productive Arbeit zu gewinnen und, auf diese Hoffnung gestützt, vorherzujagen zu können, daß im Arbeiterstaate eine tägliche Arbeitszeit, von höchstens sechs Stunden genügen werde, um alle Erfordernisse zu beschaffen und jedem Menschen schon nach 15- bis 20-jähriger Thätigkeit ein ruhiges, sorgenloses Dasein im Alter zu gewähren.

Inwieweit diese Berechnung richtig ist, das läßt sich aus den sozialen Schriften ebensowenig prüfen, als man darüber bestimmten Aufschluß erhält, ob geistige Arbeit den körperlichen Leistungen gleichgestellt oder inwieweit der geistigen Thätigkeit ein Vorrang zuerkannt werden soll. Unklar sind auch die Aufschlüsse über das Familienleben. Allerdings läßt sich aus den geplanten Einrichtungen durchaus nicht folgern, daß die Ehe oder das Familienleben ausgeschlossen oder mit irgend welchen Grund-sätzen des Volksstaats unvereinbar sei.

Der zukünftige Volksstaat wahrt sich nur das Eigentumsrecht auf Alles, was zu Grund und Boden und was zum Betriebe gehört. Den Privatbesitz von solchen Gegenständen, welche, wie: Einrichtung, Kleidung, Wäsche, Bücher u. dgl. zu privatem Gebrauche gehören, will er ebenso wie das Schenkungs- und Erbrecht auf diese Gegenstände zugestehen und schon darin liegt eine Anerkennung, daß persönliche und Familienrechte geachtet werden; ob jedoch der Familienvater aus seinem Arbeitsertrage alle Ausgaben allein betreiben muß oder ob die Kinder sofort nach der Geburt vom Staate versorgt werden und wie es sich mit der Frauenarbeit verhalten soll, all diese Fragen sind offen. Ebensowenig erhalten wir Auskunft darüber, für welche Bedürfnisse der Staat, der alle Erzeugnisse in seiner Hand hat, sorgen und wie weit es den Angehörigen sonach freistehen wird, den Arbeitsertrag auch nach Belieben zu verwenden.

Ich halte die Beantwortung dieser Fragen für ebenso schwer wie die genaue Bestimmung des Antheiles, welchen jeder Arbeiter für seine Arbeit zu beanspruchen hat.

Nicht zu unterschätzen ist auch der Umstand, daß für den geplanten Organismus ein unzähliges Heer von ebenso tüchtigen als sachkundigen, dabei gewissenhaften und pflichterfüllenden Beamten erforderlich wird, um alle Geschäfte zu leiten, für hinreichenden Vorrath der vielen, verschiedenen Genußmittel und Bedarfsartikel zu sorgen und über jede Arbeitsleistung und deren postenweise Vergütung Buch und Rechnung zu führen. Daß jeder Fehler der ausgebreiteten Verwaltung vom Volke schwer empfunden würde, ist selbstverständlich, allein bedenkllicher als diese Sorge und die vielen ungelösten Fragen, bleibt die Thatsache, daß der heutige Socialismus schroff und feindselig der Religion gegenüber steht. Zur Wahrung und zum Schutze der Menschenrechte will man den Volksstaat gründen, christliche Tugenden, Opferwilligkeit, Hingebung, Nächstenliebe im reinsten Sinne sollen die Grundlage bilden, und zur Lösung einer so tiefstichtlichen Aufgabe soll der stinkende Götz Materialismus dem Volke die Kraft und Ausdauer geben? Nein! Wer Genuß sucht ausübt, der darf nicht Uneigennützig und Zufriedenheit erlernen wollen.

Ein Staat, der den Bestrebungen des Volkes kein edleres Ziel zu setzen versteht als den vollen Magen und ein weiches Bett, der sündigt an dem Geiste der Menschheit und müßte an diesem schwersten aller Fehler zu Grunde gehen. Zum Glück ist der sociale Staat noch nicht gegründet. Wir kennen nur sein Programm, nicht die wohlüberdachten Gesetze, eben dieses Programm aber läßt die Fragen offen, ob die Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht des Einzelnen gewahrt, ob nicht jeder Schaffens-

drang erstickt und Kunst und Wissenschaft, wie einst aus Spiritu, verdrängt werden. In all diesen Fällen wäre die Gründung des socialen Staates das schwerste Unglück für die Menschheit, welches man nur dadurch abwehren kann, daß man die Uebel und Mißstände behebt, welche den Socialismus hervorgerufen haben.

Aus Stadt und Land.

Gilli, am 8. November 1893.

Die Landtagswahl ist für Dienstag, den 21. November ausgeschrieben. Daß die deutsche Wählerschaft an diesem Tage ihre Pflicht erfüllen und alle Stimmen auf unseren Candidaten, Herrn Dr. E. Wokann vereinigen wird, unterliegt keinem Zweifel. Auch von allen Wahlberechtigten, welche die Gastfreundschaft von Gilli genießen, darf man erwarten, daß sie nicht den ärgsten Feinden unserer deutschen Stadt und der einzigen, untheilbaren Steiermark in die Hände arbeiten!

Neu entdecktes Koblenflöz. Am 5. November wurde im Koblenerrain der Herren Falek und Schebel in der Pechouniger Mulde hinterm Giller Schloßberg in der Nähe des alten Daniel-Sollens mit dem Bohrloch Nr. 7 bei 108 m. Tiefe schöne schwarze Glanzkohle erbohrt. Bis 7. d. abends waren 3 m. Flözmächtigkeit bekannt; damit ist aber noch nicht die volle Flözstärke constatirt. — Die verwendeten Bohrgeräte sind von der Firma J. Thiele in Ofsegg gegen Leihgebühr beigegeben.

Veröffentlichung der Marktpreise. Wir erhalten folgende Zuschrift: Geehrter Herr Schriftleiter! In allen Städten ist es gebräuchlich, daß mindestens einmal im Monate die Wochenmarktpreise durch die Localpresse von der dazu berufenen Behörde veröffentlicht werden. — In Gilli ist dies leider nicht der Fall. Vielleicht genügen diese Zeilen, damit dem von einem großen Theile der Bevölkerung gehegten Wunsche abgeholfen werde. Wollen daher geehrter Herr Schriftleiter dieses Schreiben in der Deutschen Wacht veröffentlichen. Mit dem Ausdrucke ganz besonderer Hochachtung. Ein langjähriger Abonnent.

Personalmeldungen. Der Landesausmarsch Dr. Schmiderer ist am Sonntag in Angelegenheiten der Sann-Regulierung hier angekommen und am Bahnhof vom Bezirkshauptmann Dr. Wagner begrüßt worden. Morgen (Donnerstag) feiert Herr Dr. Schmiderer nach Graz zurück. — In Gilli starb der Marinebeamte a. D. Herr Johann Speckler.

Firma-Veränderung. Die Concursumasse von G. Schmidt & Comp. wurde von Herrn Ogrisig aus Marburg angekauft, der das Geschäft als G. Schmidts Nachfolger weiterführt.

Der erste Schneefall war in Gilli heute (Mittwoch) zu beobachten. Der Regen ist sich seiner selbst überdrüssig geworden; er verwandelt sich in Schnee.

Stadttheater. Das Gastspiel der Sängerin Baviera begegnete einer regen Theilnahme. Die Künstlerin gab die Schöne Helena sehr reizvoll. Ihre weiche, volle Stimme und ihre schöne Erscheinung wirkten zusammen, um einen wahrhaft erfreulichen Eindruck hervorzurufen. Frau Baviera wird ohne Zweifel auch die Großherzogin von Gerolstein vortrefflich verkörpern. Am besten dürften ihr aber doch dramatische Partien liegen; auf dem Gebiete der Operette etwa die Saffi im Zigeunerbaron. Am Samstag konnten dem Theaterbesucher solche Gedanken freilich nicht beikommen, weil man die schöne Helena in Gilli noch niemals annähernd so schön gesehen hat. Den übrigen Sängern können wir kein besseres Lob spenden, als die Versicherung, daß sie sämtlich durch den Gast gehoben wurden, während sonst bei Gastvorstellungen in der Provinz der Abstand der Heimischen vom Fremden allzustark hervortritt. Herr Müller zeigte als Paris, was er

kann, wenn er bei Laune ist, und Herr Böffler schied als Kachas ganz in seinem Element. Viel belacht wurde auch Herr Hopp als Menelaus, und ebenso haben alle Anderen den parodistischen Ton dieser alten, aber immer noch wirksamen Offenbachade gut getroffen. Nicht nur im Schauspiel, auch in der Operette wird heuer mehr geboten, als man in einer Stadt von 7000 Einwohnern zu verlangen berechtigt ist. Nur so fort; und nicht nachlassen!

Festvorstellung. Am Vorabend von Schillers Geburtstag wird (Morgen, Donnerstag) das romantische Trauerspiel Die Jungfrau von Orleans mit Jda Zembach in der Titelfrolle gegeben. In den übrigen Hauptrollen sind Alice v. Beck, Rose Wit, Emil Höber, Gustav Niffel, Alb. Zembach und Carl Reuter beschäftigt. Im Ganzen findet der Bühnenleiter zu dieser Festvorstellung nicht weniger als 35 Personen von Laibach nach Gilli.

Das arme Mädel, die erfolgreichste Gesangsposse der letzten Spieljahre soll am Sonntag d. 12. November in Gilli zur ersten Aufführung gelangen. Die Intendant unseres Stadttheaters hat mehrere neue Dekorationen nach Grazer Muster für diese Posse herstellen lassen. An einem ausverkauften Hause ist für Sonntag nicht zu zweifeln.

Zitherspieler seien darauf aufmerksam gemacht, daß bei Ferd. v. Kleinmayr in Klagenfurt zwei hübsche Märsche erschienen sind, und zwar der Hevenhüller-Marsch vom Herrn Kapellmeister Anton Friedrich und: Am Wörthersee von Johann Sepperer. Das letzte Stück wurde von Em. Zbaril für die Zither gesetzt. Beide Märsche werden von der Kapelle des 7. Infanterie-Regiments gespielt und jederzeit gerne gehört.

Zur Sonobitzer Bezirksvertretungswahl schreibt man der Deutschen Wacht: Für den 13., 14. und 15. d. M. sind die Bezirksvertretungswahlen der Bezirksvertretung Sonobitz ausgeschrieben; wie man hört, wird sich der Prior der Sonobitzer „Trappisten“ diesmal gar nicht beteiligen und mit seinen Fratribus nach der Wahl einen Trauerfalsamander in der Zelle im Gasthose zur Sonne reiben. Aber trau, schau, wem — kommt trotzdem Ihr Deutschen alle zur Wahl. Niemand soll fehlen, damit unser Sieg ein glänzender werde.

Robitsch. (Eigenbericht der Deutschen Wacht.) Am Sonntag, den 29. October, hielt der Leseverein unter dem Vorsitz des Herrn Dechanten Zombach bei Herrn Franz Mikus in Donatiberg eine Versammlung ab; betheiligte waren nebst einigen Landbewohnern Herr Dr. Furtela, der Herr Hauptpfarrer von hl. Kreuz mit Sängern, Herr Illman von Mali Tabor, einige Herren Capitäne und Herr Josef Berliß, Kaufmann aus Robitsch. Der Anhang vertrieb programmäßig; da aber mehrere Herren Wein bezahnten, so gieng Manchem der Mund über, und es befieng Herr Jgnaz Mikus, Grundbesitzer von Donatiberg einen Tisch und trug einige schmeichelhafte Lieber für die Deutschen in Robitsch vor, wozu ihm ein Herr Caplan soufflierte. Eines davon lautet: Rogacki Nemskutari bomu naštriki nabrali pa žintari za virštine prodali; zu deutsch: Die Robitscher Deutschkünstler mit dem Strid zusammen klaben und dem Schinder für Würstel verkaufen! Auch wurden die Zuhörer aufgefordert, nur bei den slovenisch gesimten Kaufleuten zu kaufen; wenn die Deutschgesimten zu Grunde gehen, werden sie schon Slovenen werden müssen! Herr Berliß dürfte vergessen haben, daß er nur durch die Unterstützung eines Deutschen, nämlich des Herrn Verwalters Ehrenlechner, sein Geschäft gründen konnte. Was soll man jedoch von Priestern denken, die solche Lieber provozieren und guheisen?

Aufgehobenes Einfuhrverbot. Die steir. Statthalterei erläßt folgende Kundmachung: Amtlichen Nachrichten zufolge ist die Maul- und Klauenseuche im Comitate Sretnien (Sriem) vollständig erloschen und ganz Croatien (Slavonien) dormalen wieder frei von Maul- und Klauenseuche. Es werden daher die mit der hiermit

lichen Kundmachung vom 2. Juli 1893, Z. 17.183, gegenüber dem obgenannten Comitae angeordnetem Viehverkehrsbeschränkungen aufgehoben und wird die Einfuhr von Klauenhieren aus diesem Comitae, beziehungsweise aus ganz Croatien-Slavonien nach Steiermark unter Beobachtung der Bestimmungen der hiermitlichen Kundmachung vom 2. April 1892, Z. 7643, wieder gestattet.

Für Bergleute ist vielleicht die Nachricht wichtig, daß in Graz eine **Montan-Zeitung** für Oesterreich-Ungarn und die Balkanländer erscheint. Dieselbe ist Fachorgan für Berg-, Hütten- und Salinenwesen mit besonderer Berücksichtigung des Berg- und Hüttenmaschinenwesens, der Spreng- und Tiefbohrtechnik, sowie aller hierauf bezughabenden Industrien. Diese Zeitschrift zur Förderung der Gewerke, sowie der Berg- und Hüttenbeamten, erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Als Herausgeber und verantwortlicher Leiter zeichnet Franz H. Ascher, Gewerke, Bergdirector und Correspondent der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 6. November: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. Am 10. November: Graz, Stiehviehmarkt nächst dem Schlachthause. — St. Martin bei Wurmberg, Bez. Marburg, Z. u. W. — Pettau Wochenmarkt. Am 11. November: Graz, Getreides, Heu-, Stroh-, Loden- und Kohlenmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsleipplage. — St. Anna am Lavantegg, Bez. Obdach, W. — St. Anna am Urigen, Bez. Febring, Z. — Birkfeld, Z. — Bruck a. M., Z. u. W. — Deutsch-Feistritz, Bez. Frohnleiten, Z. u. W. — Friedau, Z. u. W. — Gleisdorf, Z. u. W. — St. Hermagoras, Bez. Rohitsch, Z. u. W. — Lanbl, Bez. St. Gallen, Z. — Leibnitz, Z. u. W. — Mahrenberg, Z. u. W. — St. Martin, Bez. Deutschlandsberg, Z. — St. Martin in der Salza, Bez. Gröbming, W. — St. Martin, Bez. Windischgraz, Z. u. W. — Oberwölz, Z. u. W. — Oplowitz, Bez. Sonobitz, Z. u. W. — Pal bei Kötsch, Bez. Voitsberg, Kräm. — Ronitz, Bez. St. Marein, Z. u. W. — Riegersburg, Bez. Feldbach, Z. — Notermann, Z. u. W. — Siromle, Bez. Rann, Z. u. W. — Stadl, Bez. Murau, Z. — Stallhofen, Bez. Voitsberg, Z. u. W. — Tüffer, Z. u. W. — Unterfötsch, Bez. Marburg, Z. u. W. — Waltersdorf, Bez. Hartberg, Z. u. W. — Mahrenberg, Z. u. W.

Ver einsnachrichten.

Der Casino-Verein veranstaltet im Rahmen eines Familienabends am Samstag den 11. November 1892 eine **Schillerfeier**, die von folgender Vortragsordnung geleitet wird. 1. G. Hoffini: Overture zur Oper Wilhelm Tell. (Cillier Musikvereins-Capelle.) 2. Festrede. (Herr Prof. Dr. Wertheim.) 3. F. S. Bach: Sarabande, R. Wagner: Albumblatt, für Cello und Clavier. (Herrn R. Suchsland und P. Schmidt.) 4. Fr. v. Schiller: Die Kraniche des Ibycus. 5. Fr. Chopin: Praeludes in Des, R. Schumann: I. Novelle in D, Fr. Liszt: II. Polonaise in B, für Clavier. (Herr P. Schmidt.) 6. G. S. Engelberg: So weit! Männerchor (Cillier Männer-Gesangverein.) 7. Hans Jaffe: Beim Weihnachtsbaum. (Der Dichter.) 8. G. Gollernann: Cello-Concert in A-Moll mit Orchesterbegleitung. (Herr R. Suchsland und die Cillier Musikvereins-Capelle.) Anfang 8 Uhr.

Die acad.-techn. Ferialverbindung deutscher Hochschüler in Untersteiermark **Germania** hat ihr XVIII. Semester mit 15 Activen eröffnet. An der Spitze der Verbindung stehen folgende Aemterführer: phil. Wotzig R ü p f s c h l, iur. W o l f M a g l, med. Franz R e g u l a, mod. Herman J a n g g e r. Die Kneipe befindet sich Leonhardstraße 13 zum schwarzen Adler; Kaffee: Union, Ecke der Leonhard- und Lichtentelsgasse in Graz.

Deutscher Schulverein. In der am 31. October stattgehabten Ausschußsitzung wurde den Ortsgruppen in Bilm und Feuerbach für Festveranstaltungen, der Sparcasse, sowie dem Spar- und Vorschußverein in Znaim für Spenden und endlich dem Land- und Fortwirthschaftlichen Vereine in Leschen für eine Widmung aus Anlaß des Geburtstages von Hans Kudlich der Dank ausgesprochen. Der Dank der Schulleitung in Sannern für eine gewährte Unterstützung wurde zur Kenntnis genommen, der Schule in Dobrgan einen kleinen Unterstützungsbeitrag bewilligt. Angelegenheiten der Schulen in Charvat-Münichdorf, Kannast Turn und Brennbörschen beraten und schließlich. Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Blattnitz, Eisenberg, Gottschee, Hölleschowitz, Kollerschowitz, Lieben, Liebenau und Pilsen erledigt.

Kunst, Schriftthum, Bühne.

Für die Jugend des Volkes! Illustrierte Monatschrift zur Bildung und Belehrung. Herausgegeben von den Volksschullehrern K. Hilber und F. Mariner. — Jeder Freund einer fortschrittlichen Jugendberziehung sollte sich ernstlich bemühen, die Monatschrift verbreiten zu helfen. Sie ist es wert. — Inhalt des XI. Heftes: Das böse Wort. Erzählung von Oskar Stanaigl. Niemand dich bei der eigenen Nase! Von Paul Kleinmann. Bitte, nicht zu drücken, meine Herren! Von Betty Klingst. Wie ein Bauernbub ein Dichter wurde. Von Hans Fraungrubner. Klage. Von Peter Kofegger. Allerlei Kurzweil. — Der ganze Jahrgang kostet in Oesterreich-Ungarn 1 Gulden. Derselbe (1892) eignet sich in hübschem Leinenbände besonders als Festgabe und kostet 1 Gulden 25 Kreuzer. Bestellungen sind an den Verlag in Baden bei Wien zu richten, wo auch Probehefte zu beziehen sind.

Im Verlage von Otto Wigand in Leipzig sind erschienen die Schrift **Zeitgemäße Betrachtungen** und das historische Lustspiel in 5 Acten **Deutschnational** von Victor Ritter von Nagler.

Man schreibt der **Deutschen Wacht** aus Wien: Am 4. November wurde im Deutschen Volkstheater **Der Talisman**, dramatisches Märchen in 4 Acten von Ludwig **Fulda** zum ersten Mal aufgeführt. Die dem Stücke zu Grunde liegende Fabel ist bekannt, die sogenannte Handlung nach so vielen Aufführungen an anderen Bühnen nicht minder. Mit der beifälligen Aufnahme, welche das Stück fand, konnte der anwesende Dichter zufrieden sein, er wurde mehrmals gerufen, ebenso die Darsteller. Den lautesten Beifall fanden der zweite und dritte Act, und mit Recht; dieselben sind mit außerordentlichem dramatischen Gehalt gemacht, während der erste Act ziemlich kühl läßt und der vierte ganz abfällt. Herr **Teweke** wurde bei seinem Auftreten — er spielte die kleine Rolle des Hausfomeisters — mit lautem Beifall empfangen, er war nemlich wegen Streitigkeiten in Bezug auf diese Rolle entlassen und kurz vor der Aufführung wieder angenommen worden. Herr **Tyrolt** war als Korbflächter **Habakuk** sehr brav, aber nur im ersten Act, während er in den folgenden Acten als Graf sich nicht von Uebertreibungen frei zu halten wußte. Herr **Kutschera** als König trug das Traumband-Diffonäre seiner Rolle nicht ganz, wußte aber sein Erscheinen in Hemd und Unterhosen, welche bei der hiesigen Erstausführung in Unterkleider verwandelt wurden, vor der Gefahr der Lächerlichkeit glücklich zu bewahren. Wer **Fräulein Sandrock** und **Fräulein Obillon** kennt, wird wissen, daß der erfteren das Ideal von weiblicher Tugend und Treue so wenig glücken konnte, wie der letzteren das Naturkind und die Werke, welche sie zu sprechen hat. Herr **Giametro** zeigte sich als Omar besser als Sprecher, denn als Darsteller.

In Wien wurde das **Grabaln Angengruber's** enthält. — Der Hofschauspieler und Regisseur des Burgtheaters, **Ludwig Gabillo** n erpfielt zu seinem 40 jährigen Jubiläum den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse.

Sammtliche hier angelegten Schriften sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung **Fritz Rasch** in Bilm.

Briefkasten.

Nieddorf. Wir haben nicht genau gezählt, aber es dürfte etwa das vierzigste Mal sein, daß wir erklären, nur solche Berichte aufnehmen zu können, deren Verfasser sich dem Herausgeber gegen über namhaft machen.

Zur Beachtung. Unsere wiederholten Bitten an alle Mitarbeiter, nur Thatfachen zu berichten, haben erfreulicher Weise Erfolg gehabt. Wir hoffen daher, daß auch die folgenden Bitten Berücksichtigung finden, die sich auf die Form der Beiträge beziehen. Die für den Druck bestimmten Handschriften (Manuscripte) brauchen nicht mit besonderer Sorgfalt und Sauberkeit hergestellt zu werden. Aber es ist durchaus notwendig, daß die Rückseite jedes einzelnen Blattes leer bleibe. Sehr zweckmäßig ist es, die Berichte halbbündig zu schreiben, damit an der Seite etwa nötige Aenderungen vorgenommen werden können. Dringend geboten erscheint es ferner, oben so viel freien Raum zu lassen, daß der Leiter des Blattes seine für die Druckerei bestimmten Bemerkungen dort anbringen kann. Zur Vermeidung von Druckfehlern wird wiederholt gebeten, alle Eigennamen und Fremdwörter (wenn solche nicht vermieden werden können) doppelt zu schreiben: so zwar, daß wenn die Handschrift in deutschen Buchstaben hergestellt ist, das betreffende Wort mit lateinischen Buchstaben wiederholt werden mag und umgekehrt. Insbesondere bei Personennamen, die der Leitung unbekannt sind, gibt es keine andere Bürgschaft für die richtige Wiedergabe. Bei anderen Eigennamen und Fremdwörtern werden durch diesen Vorgang zeitraubende Richtigstellungen der Dürstenabzüge vermieden. — Die Lieferungsfrist für Berichte dauert bis Dienstag, bezw. Freitag abends. — Kanäle der Schriftleitung und Wohnung des Herausgebers befinden sich seit Ostern im Grundstücken Hause, Grazergasse 20, I. Stock.

Sonobitz. Unser einheimischer Gesangs-komiker und Mimiker Herr **Ferdinand Sibisch** erweiterte zur Abwechslung durch drei Abende die **Sonobitzer** mit seinen gelungenen humoristischen Vorträgen. Wenn man erfährt, daß Herr **Sibisch** sich durch Fleiß und Begabung zu einem ausgesprochenen Volksänger und Komiker gemacht hat, während er einstens den Schulkutschler sein Eigen nannte so empfiehlt ihn das dem Publikum aufs beste. Wir möchten ihm überall freundliche Aufnahme und Unterstützung. — **Sibisch** war langjähriges Mitglied beliebter Volksängergesellschaften in Wien.

Der Postbampfer **Moordland** der **Ned Star Line** in Antwerpen, ist laut Telegramm am 31. October wohlbehalten in New-York angekommen.

Interessant

Ist die in der heutigen Nummer unserer Zeitung sich befindende **Glücks-Anzeige** von **Josef Heckcher** in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge eine berrnliche guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Ball-Seidenstoffe von 45 Kr. bis fl. 11.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 Kr. bis fl. 11.05 per Meter — glatt, gefaltet, farziert, gemästert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und Zollfrei. Muster umgehend. Preise listen 10 Kr. und Postfaceten 5 Kr. Bitte nach der Schweiz. Seidenfabrik **G. Fenneberg** (s. u. l. Sp.) Zürich.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Versöhnerungs-Vereines.

Die Rettung der Ostmark.

Geschichtliche Erzählung von Mark. Derwall.

Doch Starhemberg war nicht der Mann, den Kampf aufzugeben, so lange noch ein Tropfen Blut in seinen Adern vollte. Die Streitart in der Hand, drang er bis mitten in das Feuer, und unter seinen wuchtigen Schlägen stürzte das lodernde Gebäude zusammen. Einige andere beherzte Männer halfen ihm jetzt mit gleich großer Todesverachtung, und es gelang ihnen, das brennende Object vor dem Arsenal niederzujagen und die Flammen vom Hause abzuhalten.

Starhemberg arbeitete mit der Kraft eines Hercules, unterstützt von viel hundert müthigen Männern, die alle, angefeuert von diesem heroischen Vorbilde, ihr Leben in die Schanze schlugen, um die Stadt zu retten!

Von demselben Feldennutze befehlt, war der siebenzigjährige Bürgermeister Liebenberg mit dem Zeugklienten und einigen Officieren in das Zeughaus eingebrungen, und sie benetzten dort die Pulverfässer mit Wasser.

Kaum waren die gefährlichen Flammen an der Pforte des Hauses gelöscht, als die Fenster des Zeughauses zu springen begannen und die Fensterkreuze zu glühen anfangen, von der Hitze der gegenüber brennenden Häuser.

Starhemberg war auch hier mit seiner Hilfe nahe. Seinem Rufe gehorchten unzählige Menschen, und im Augenblicke hatte man ihm Ziegelsteine und Mörtel gebracht, und nun halfen wieder alle Hände die Fenster zuzubauen.

Nach dem Verlaufe einer Viertelstunde war auch diese entsetzliche Gefahr beseitigt. Der Sturm beruhigte sich, und man konnte nun mit einiger Hoffnung auf Erfolg die anderen brennenden Häuser löschen.

Das Wirken des Bischofs Koltonitsch war auch hier ebenso verdienstvoll, wie das seines Freundes Starhemberg.

Auch er erkannte mit dem Felbherrblick, der ihm eigen war, wo Noth und Gefahr vorstanden; und überall erschien er rettend und helfend, wo Rettung und Hilfe nothwendig waren.

Noch eine Stunde angestrengtester Arbeit und das Arsenal konnte vorerst als gerettet betrachtet werden!

Der von Rauch und Ruß geschwärtzte Commandant, der Bischof, die Bürger, die Soldaten reichten sich nun einander beglückwünschend die Hände und manche lagen sich, Freudenthränen weinend, in den Armen.

Ein jeder wußte, wie nahe er am Rande des Verderbens gestanden und pries sich glücklich, diesem Schicksal entronnen zu sein!

Nun aber fragte man sich, wie das Feuer gerade am Arsenal entstehen konnte, und mitten im Herzensjubiläum der überstandenen Noth schwirrte das Wort Verrath durch die Reihen der aufgeregten Menschen.

Man glaubte nicht das Wahrscheinliche, daß eine Bombe, von den Türken in die Stadt geschleudert, oder daß ein Funke, von dem furchtbaren Feuer, das die Vorstädte verheert hatte, die Ursache des Unglücks sein konnte. Nein, der Brand mußte durch Verrath entstanden sein, und plötzlich suchte das durch die eben

erlebte Angst und Gefahr aufs äußerste gereizte Volk nach dem Scheusal, das, von den Türken erkaufte, die Stadt auf so grauenhafte Weise vernichten wollte.

Da sah man den Jüngling, dessen Verkleidung als Mädchen nicht mehr zu verfeinern war, da er beim Lächeln geholsen und sein Anzug dabei in Unordnung gerathen war.

Seht diesen Burschen, rief nun plötzlich ein Mann, von der überstandenen Anstrengung noch todtenbleich. Seht, warum ist er verkleidet? Warum diesen Nummenschanz in so fürchterlicher Stunde?

Man muß ihm den Spatz vertreiben, schrie ein Anderer und versehte dem Verkleideten eine wuchtige Ohrfeige.

Von dem Schlag fielen ihm die blonden Zöpfe vom Kopfe herunter, und der Jüngling stand plötzlich mit seinen kurzen, schwarzen Haaren da, so daß jedermann erkennen mußte, daß hier ein Mann in Frauenkleidern stand.

Das Volk in der Nähe sah den verkleideten Burschen, sah den Schlag, den er erhalten, und war überzeugt, daß man hier den Brandstifter gefunden habe.

Dort ist der Mordbrenner! rief man nun von allen Seiten, und die Menge stürzte wüthend über den Jüngling her.

Im nächsten Augenblicke war er niedergeworfen, und alle beeilten sich, nach ihm zu treten, zu schlagen und sich darin gegenseitig zu überbieten.

Graf Johannes ward in demselben Augenblicke, erschöpft zum Tode, an einem Seile von dem Dache eines noch brennenden Hauses niedergelassen und sah, in der Luft schwebend, mit Entsetzen das grauenvolle Schauspiel.

Unten angekommen, saß er die Hand, welche ihm ein befreundeter Officier entgegenstreckte, und, mit einem angstvollen Blicke auf die beschriebene Scene deutend, reißt er ihn einige Schritte mit sich fort.

Es gelang den beiden Männern, den fast schon Erschlagenen zu fassen und in ein Haus zu schleudern.

Unsehbar würde man ihnen das Opfer wieder entrißten haben, hätte nicht ein neuer Tumult die Menge dorthin gerufen, wo man wiederum Mordbrenner und Verräther witterte.

Der Pöbel eilte zu einem armen Irrensinigen, der durch die furchtbaren Ereignisse, die er kurz zuvor erlebt, vollends wahnsinnig geworden war und in einem fort schrie: Ich hab das Feuer angezündet, damit die Jesuiten verbrennen! Er feuerte dann in seiner Verrücktheit eine Pistole ab und schrie immer wüthender: Ich hab das Feuer angezündet!

Es wahrte nicht lange, so war er niedergeschlagen und getödtet!

Am andern Ende der Freiheit, gegen die Herrengasse zu, war es nur dem Bischofe selbst gelungen, einem Officier das Leben zu retten, den man ebenfalls der Brandstiftung anklagte, weil er aus einem der brennenden Häuser seine Habe retten wollte.

Er eilte, den Mann in Sicherheit zu bringen und ließ dem Commandanten diese Ereignisse melden, der immer noch mit dem Lächeln des Feuers beschäftigt war.

Sobald Starhemberg die Kunde von dem Morde erhalten, ließ er unverzüglich die Trommeln

rühren und dem Volke verkünden, daß ein Jeder, der nicht mehr beim Brande beschäftigt sei, sich bei Todesstrafe, nach Hause oder an seinen Platz bei den Vertheidigungswerken zu verfügen habe.

Fünf Minuten später war der Platz geleert und nur noch die dort Beschäftigten waren anwesend.

Von zwei Uhr nachmittags bis zum nächsten Tage um dieselbe Stunde war Starhemberg mit seinem ganzen Stabe bei dem Feuer beschäftigt.

Die Gefahr für das Arsenal war zu groß, als daß er den Platz daselbst hätte verlassen mögen, und während der Bischof wieder Siebeswerke bei den Abgebrannten und Verletzten, erfüllte und die Armen unterzubringen suchte, ließ Starhemberg Pulver in die Gewölbe der Kirchen bringen, allwo es in vollständiger Sicherheit liegen und weder von Bomben noch Feuerfunken entzündet werden konnte.

8. Hauptstück.

Während des Brandes auf der Freiheit verbarren die Frauen der Familie Adresch in Todesangst. Alles, was den edlen Frauen wert und theuer war, befand sich dort beim Lösungswerke: Der Großvater, der Vater und der Bräutigam.

Man mußte gar wohl, welche Gefahr der Brand in der Nähe des Zeughauses in sich barg und wünschte nur die Theuren herbei, um schlimmsten Falles vereint mit ihnen sterben zu können.

Bei all dieser Angst vergaßen sie doch den Kranken nicht, und sobald er stöhnte, eilte die Großmutter oder Mutter Franzl zu ihm, um nach dem Leidenden zu sehen.

Beruhigen Sie sich, sagte der Kranke mit schwacher aber doch verständlicher Stimme, beruhigen Sie sich, die Feuergefahr fürs Arsenal ist vorüber und Ihre Männer werden bald da sein.

Die alte Frau sah die Gattin ihres Sohnes an und meinte, er müsse wieder kränker sein, weil er phantastere.

Nein, nein, Mutter, sagte Franzl, du wirst sehen, daß er die Wahrheit spricht. — Er sieht kommende Dinge voraus, mein Papi nennt dies Magnetismus; es wird alles so eintreffen, wie der Kranke gesagt hat.

Die alte Frau sah ihre Schwiegertochter erstaunt an und wußte nicht, was sie von dieser Rede halten sollte.

Da sagte der Kranke wieder leise und einbringlich: Sorgt doch dafür, daß sie Eure Tochter nicht sieht, wenn sie kommt! Ich fühl es, sie wird ihr ein Leid antun!

Wer wird ihr ein Leid antun? fragte Mutter Franzl, obwohl sie sehr gut wußte, wen er meinte, denn sie hatte längst bemerkt, daß er die Gräfin fürchtete.

Da ist sie! da ist sie, sagte der Kranke, und ein Schauer durchbebt ihn sichtlich.

Mutter Franzl hielt die Augen fest auf die Thüre gerichtet und erwartete, die Gräfin eintreten zu sehen.

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

Buchen-Brennholz
sowie weiches 1031-28

Unterzündholz
stets zu haben bei
Carl Teppei.
Holzplatz vis-à-vis Grünen Wiese.

Ein Lehrling
mit guten Schulzeugnissen findet sofort Aufnahme in der Zuckerbäckerei Bahnhofsgasse Nr. 7. 1197-3

Lampen-
schirme, Lampenschleier, Papierspitzen, Bouquet-Manchetten, Tortenpapiere in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen bei
FRITZ RASCH,
Buch- und Papierhandlung
in CHH. 1107-4

3 Stück zehn Wochen alte, zimmerreine, etwas dressierte 1181-3

Hunde
biberfarb und von ziemlich hohem Wuchs, sind zum Preise von je 3 fl. zu verkaufen. Auskunft in der Verwaltung des Blattes.

Hilfsbeamte,
militärfrei, sucht Posten in einer Kanzlei. Gefällige Anträge wollen in der Verwaltung des Blattes hinterlegt werden.

Schöne
Wohnung
Hauptplatz Nr. 4, II. Stock, zu vermieten.
Anzufragen im Geschäfte. 836-

Birken-Balsam-Seife
von der Parfümerie Union, Berlin ist wegen ihres vegetabilischen Gehaltes die einzige Seife, welche zur Erhaltung eines wunderbar zarten Teints unerlässlich ist. à Stück fl. 0.40 zu haben bei **Franz Karbentz in CHH.** 785-4

JOSEF JAMSCHEGG Cilli, Herrengasse Nr. 6 vis-à-vis dem Hotel Erzherzog Johann empfiehlt sich zur Anfertigung elegantester Herren- und Knaben-Anzüge, Ueberzieher etc. zu mässigen Preisen. In- und ausländische Muster der ersten Tuchfabriken. 950-26



Welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Bauteil- und Spielgasse. Zu haben in Cilli bei Herrn A. Marek, Apoth.

Advertisement for Heinrich Reppitsch, Zeugschmied für Brückenwagenbau und Kunstschlosserei 302-38 Cilli Steiermark. Includes several circular medals and text describing their work on bridges, wagons, and various tools.

Damen-Confection

Rathhausgasse 16.

Modernste Neuheiten in Wintermänteln mit und ohne Pelzverbrämung, Winter-Jacken und Caps und Regenmäntel sowie reizende

Kindermäntel.

Um gültigen Zuspruch bittet

Achtungsvollst

Carl Roessner, Damenkleidermacher.

242

Advertisement for Mariazeller Magen-Tropfen. Text: „beruht in der Apotheke zum Schutzeengel des C. BRADY in Kremsier (Mähren), ein altbewährtes und bekanntes Heilmittel von unregelmäßig und kräftiger Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen. Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke und Unterschrift.“ Includes a small illustration of a bottle.

Cilli: Apoth. J. Kupferschmied. 1109-43

Essenzen

zur sofortigen unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Spirituosen, feiner Tafelliqueure und Specialitäten liefere ich in brillanter Qualität. Nebstdem offeriere ich Essigessenzen, 80% chemisch rein, zur Erzeugung von pikant-scharfem Weinessig und gewöhnlichem Essig. Recepta u. Plakate werden gratis beigegeben. Für beste Erfolge wird garantiert. — Preisliste versende franco.

Carl Philipp Pollak
Essenzen-Specialitäten-Fabrik
PRAG. 1005-60

Solide Vertreter gesucht.

Bei Uebersiedlungen

besonders anzuempfehlen Mörraths Bacurol zum Auffrischen der Möbel und Mörraths Wanzen-Tinktur. Allein erhältlich bei Theodor Mörrath, Graz, Jakomini-gasse Nr. 1, in Marburg: Spar- und Verbruchs-Verein. 1153-5

Eine Dame

ertheilt gründlichen Unterricht im Bunt- u. Goldsticken. Anfrage an die Verwaltung des Blattes.

Natur-Most

Dem besten, echten, guten gleich, gibt Most-Ersatz nur gut vermengt mit reinem Wasser. Derselbe wird nur erzeugt von Johann Krenn, Graz, Schillerstrasse 14 und ist nur zu beziehen ab Graz oder Niederlagen. Für 280 Lit. Most fl. 5.50, incl. Kiste u. Flasche fl. 6.10. Für 150 Lit. Most fl. 3.20, incl. Kiste u. Flasche fl. 3.74. Für 100 Lit. Most fl. 2.50, für 60 Lit. Most fl. 1.60, für 50 Lit. Most fl. 1.50 mit Flasche ohne Kiste. Post-Collt für 50 Lit. fl. 1.70, franco per Post. Für Arbeiter sind Flaschen für 5, 10 u. 25 Lit. vorrätig. 998-8 Wiederverkäufer für Untersteier gesucht.

Die Droguerie „zum gold. Kreuz, Cilli, Bahnhofstr. 7

empfeilt: Alle Arten Toilette-Artikel und Parfümerien, Toilette- und medicinische Seifen, verschiedene Toilette-Créams zur Pflege der Haut, deutsche und französische Puder, Haar- und Mundwässer, Zimmer-Parfums diverser Art, Desinfectionsmittel, Zerstäuber, Schwämme, Gold- und Silber-tinktur zum Selbstvergolden diverser Gegenstände u. s. w. 1088

Ein Gewölbe

an Hauptplatz Nr. 20, mit Specerei-Einrichtung ist vom 1. December 1893 an zu vermieten. Anfragen in der Seifen-Niederlage des Herrn Josef Costa, Rathausgasse. 969-a

Wilhelm's

antiarthritischer antirheumatischer Blutreinigungs-Thee 1187-6 von Franz Wilhelm Apotheker zu Nennkirchen in Nied.-Oesterr. ist durch alle Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

Kleine Wohnung,

Ecke der Herrengasse und Kaiser Josef-Platz, bestehend aus einem grossen, gassenseitigen Zimmer sammt Küche, ist sogleich zu vermieten. Anfrage Georg Skoberne, Wokauplatz. 1207-2

Weinkeller

geräumig, ist sogleich billig zu vermieten. Wo? sagt die Verwaltung des Blattes.

Wohnungs-Vermiethung.

In dem der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli gehörigen Hause Nr. 25 in der Herrengasse ist eine schöne Wohnung mit 3 Zimmern sammt Zugehör mit 1. November d. J. zu vermieten. Näheres beim Hausbesorger im Sparcassegebäude, 1158-6

Greislerei

mit der Berechtigung zum Auskochen ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Wo sagt die Verwaltung des Blattes. 1162-4

Zwei Wohnungen

im I. Stock sogleich zu beziehen. Anzufragen, im „Schweizerhof“ bei Unger. 608

Bilder-

bücher, Jugendschriften und Geschenkwerte für Erwachsene in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen bei FRITZ RASCH, Buch- und Papierhandlung in CILLI. 1108-4

Theodor Gunkel,

Görz, Bad Tüffer, Winter, Curorte, Sommer. 120-2

Alles Zerbrochene

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. kleine Plüß-Stauffer-Kitt. 616-20 Gläser zu 20 u. 30 kr. bei Ed. Stofant.

Dankfagung.

Unläßlich des Hinscheidens meines innigstgeliebten Vaters, des Herrn

Johann Spezler,

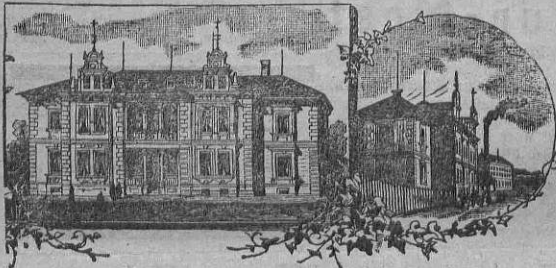
k. k. Marine-Beamten a. D.,

sind mir so zahlreiche Kundgebungen des Beileids zugekommen, daß ich mich außer Stande sehe, für dieselben einzeln meinen aufrichtigsten Dank abzustatten. Daran reiße ich den Ausdruck des Dankes für die so reichlichen Kranzspenden und denen, die meinem nun in Gott ruhenden Vaters bei dem Leichenbegängnisse die letzte Ehre erwiesen haben.

Cilli, am 8. November 1893.

Therese Spezler.

Volle Garantie für reine Stimmung.



Erste und grösste
**Musikinstrumenten-
und
Saiten-Fabrik**
von
Hermann Trapp

in Wildenstein bei Eger, Böhmen

Lieferant für Kirchen-, Theater- u. Militär-Musk.

Es unterlasse kein Musiker oder der ein Instrument, Saiten u. dgl. zu kaufen beabsichtigt, Preislisten sich zuzensenden zu lassen.

Directeste und billigste Bezugsquelle durch die Vertretung und Niederlage bei Herrn Director Windbichler in Cilli, Hermannsgasse 6. 1167-6

Dorsch-Leberthran-Oel

ein bewährtes Mittel in den einschlägigen Krankheiten der Brust und Lunge bei Skropheln, Haut-Ausschlägen, Drüsenkrankheiten etc. etc. Preis einer kleinen Flasche 50 kr., einer grossen 1 fl. Stets frische Füllung zu haben bei

Anton Nedwed
Apotheke „zum Mohren“
Murplatz in Graz.

**Tüchtigen und fleissigen
Personen**

wird Gelegenheit geboten, durch die Uebernahme einer kleinen, leicht durchführbaren Vertretung sich ein gutes Einkommen zu schaffen. Offerten unter „Tüchtig“ an die Annoncen-Expedition Schalek, Wien I. 1185-3

Sehr schöner 1206

Landauer

im besten Zustande, mit Oelachsen, wird verkauft von der Gutsinhabung Maria-Graz bei Tüffer bis 15. November.

Sehr guten

Aepfelmose

per Liter à 3½ kr., versendet jedes Quantum M. Lisicky, Peggau, Steiermark. 1196-3

MAGGI'S Suppenwürze ist frisch eingetroffen bei Traun & Stiger. 1193

G. Schmid's Nachfolger, Cilli

empfehlen zu jeder Saison ihr gut assortirtes Lager von

**Tuch-, Current-, Manu-
factur-, Leinen-, Wirk-,
Kurz- und Modewaren,**
sowie

Nähmaschinen

in grösster Auswahl, bestes Fabrikat zu sehr billigen Preisen. 368

Avis!

Eine grosse Auswahl **neuester Pelzwaren**, wie **Muffe, Krügen und Mützen** sind eingetroffen und werden billigst verkauft bei **Johann Jellenz, Cilli, Rathhausgasse 19.** 1157-12

Auch werden dort zu den höchsten Preisen alle Sorten **Rauhwaren**, als: Hasenfelle, Füchse, Marder etc. eingekauft.

Das **Confections-Geschäft**

Graz, Tegethoffstrasse 12.
empfiehlt ein wohlsortirtes Lager von Mänteln, Jacken, Umhüllen, reiche Auswahl von Kleidern und Kindermänteln. Bestellungen prompt und geschmackvoll. Um gütigen Zuspruch bittet **J. Prantner.**

Ein Kutscher

wird per sofort aufzunehmen gesucht bei **Franz Kaiser in Pettau.** 1195-3

Haupt-Gewinn event. 500.000 Mark.	Glücks-Anzeige.	Die Gewinne garantiert der Staat.
-----------------------------------	-----------------	-----------------------------------

Einladung zur Beteilung an den **Gewinn-Chancen** der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher **10 Millionen 452.425 Mark** sicher gewonnen werden müssen. Die Gewinne dieser vorteilhaften Geld-Lotterie, welche planmässig nur 110.000 Loose enthält, sind folgende, nämlich: Der **grösste** Gewinn ist ev. **500.000 Mark.**

- Prämie 300.000 Mark
 - 1 Gewinn à 200.000 Mark
 - 1 Gewinn à 100.000 Mark
 - 2 Gewinne à 75.000 Mark
 - 1 Gewinn à 70.000 Mark
 - 1 Gewinn à 65.000 Mark
 - 1 Gewinn à 60.000 Mark
 - 1 Gewinn à 55.000 Mark
 - 2 Gewinne à 50.000 Mark
 - 1 Gewinn à 40.000 Mark
 - 5 Gewinne à 20.000 Mark
 - 3 Gewinne à 15.000 Mark
 - 26 Gewinne à 10.000 Mark
 - 56 Gewinne à 5000 Mark
 - 106 Gewinne à 3000 Mark
 - 253 Gewinne à 2000 Mark
 - 6 Gewinne à 1500 Mark
 - 756 Gewinne à 1000 Mark
 - 1237 Gewinne à 500 Mark
 - 31 Gewinne à 200 Mark
 - 120 Gewinne à 150 Mark
 - 33950 Gewinne à 148 Mark
 - 7992 Gewinne à 127, 100, 94 Mark
 - 10848 Gewinne à 67, 40, 20 Mark
- im Ganzen 55.400 Gewinne und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur **sicheren** Entscheidung.

Der **Hauptgewinn** 1. Classe beträgt 500.000 M., steigt in der 2. Classe auf 55.000 M., in der 3. auf 60.000 M., in der 4. auf 85.000 M., in der 5. auf 70.000 M., in der 6. auf 75.000 M., in der 7. auf 200.000 M. und mit der Prämie von 300.000 M. event. auf 500.000 Mark.

Für die erste **Gewinnziehung**, welche **amtlich** festgesetzt, kostet das ganze Originalloos nur fl. 3.70, das halbe Originalloos nur fl. 1.85, das viertel Originalloos nur fl. —95, inclusive Stempel für das deutsche Reich.

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste **unaufgefordert** zugesandt.

Verloosungs-Plan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Vertheilung der Gewinne auf 7 Classen ersichtlich, versende im **Voraus gratis.**

Die **Auszahlung und Versendung** der Gewinnelder erfolgt von mir **direct** an die Interessenten **prompt** und **unter strengster Ver-
schwiegenheit.**

Bestellungen erbitte per **Postan-
weisung** oder mittelst **eingeschrie-
benen Briefes.**

Man wende sich daher mit den **Aufträgen** der **nahe bevorstehen-
den Ziehung** halber, **sogleich**, jedoch bis zum

29. November d. J.
vertrauensvoll an

Joseph Heckscher,
Banquier und Wechsel-Comptoir in
Hamburg. 1194-6